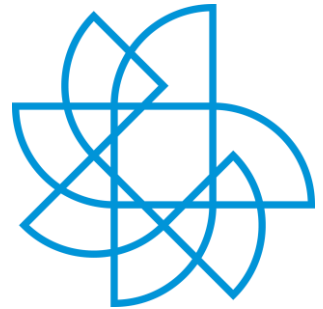


Sie finden in dieser „Starthilfe“:



Teil I.

Grundsätzliches zur Arbeit der Pfarrgemeinde- und Seelsorgeräte

- Einführung in die Arbeitshilfe
- Der Pastorale Weg im Bistum Mainz
- Der Pfarrgemeinderat und der Seelsorgerat
- „Gemeinsam geht's besser“ Zusammenarbeit zwischen Pfarrgemeinden
- Jugendvertreter im Pfarrgemeinderat – Jugendversammlung
- „Leitend beraten“ – Die Rolle der Räte
- „Den Menschen nahe“ - Missionarisch Kirche sein
- Bilder von Kirche
- Die drei Grunddienste der Kirche

Teil II.

Handwerkszeug für die tägliche Praxis

- Arbeit in Sachausschüssen und Projektgruppen
- Klausurtage und Gemeindeversammlungen
- Konzeptionelles Arbeiten
- Ein notwendiger Perspektivwechsel
- Präsenz in den Ortsteilen einer Pfarrei
- Streiten ist (k)eine Kunst – Umgang mit Konflikten
- Vorbereitung und Durchführung von Sitzungen
- Aufgaben der Gesprächsleitung
- Materialien und Formulare zur Vorbereitung und Durchführung von Sitzungen
- Zielformulierung (S.M.A.R.T. der Zielecheck)
- Kommunikationsregeln

Teil III.

Materialien für die inhaltliche und thematische Arbeit

- Besuchen und Begrüßen
- Die „starken Orte“ - ein Blick auf die Gemeinde
- Auftrag, Abschied, Aufbruch – Kategorien der Gemeindegearbeit
- Methoden für Reflexion, Rückblick und Ausblick
- Bestandsaufnahme im Sozialraum
- Modell der dynamischen Balance (TZI)
- Spirituelle Impulse für Gremien
- Öffentlichkeitsarbeit in der Pfarrgemeinde
- Pressearbeit

Teil IV.

Informationen zu Strukturen und Unterstützungsangeboten

- Seelsorgefelder und diözesane Kontaktadressen
- Unterstützung durch die Diözese



Besuchen, Begrüßen und Begegnen

Der PGR kann das Bild der Kirche positiv prägen, indem er die Kirche, die Gemeinschaft der Glaubenden, als einen Ort verkündet, an dem der Mensch sich beheimatet fühlen kann und in der Suche nach dem Sinn des Lebens Gesprächspartner und Antworten findet. Dabei ist die Botschaft Jesu Christi die Basis und der Ausgangspunkt seiner Bemühungen.

Besuchsdienste sind Zeichen lebendiger Gemeinde. Jesus Christus will allen Menschen begegnen und zu einem gelingenden Leben verhelfen. Deshalb ist es wichtig, auf die Menschen zuzugehen, um diese befreienden Botschaft Gottes spürbar werden zu lassen.

Menschen zu begrüßen oder zu besuchen ist eine Möglichkeit von Seiten der Gemeinde Kontakt aufzunehmen: Neuzugezogene, Kranke, Alte, Eltern eines Neugeborenen, Jugendliche, Trauernde. Er ist eine Möglichkeit den Menschen deutlich zu machen: „Wir denken an euch, Ihr seid uns wichtig“. Anlass und Ziel muss dabei der Mensch sein, unabhängig von seiner Nähe zur Kirche. Wichtiger als die Vorstellung, es ginge bei jedem Besuch darum, ein neues Gemeindemitglied zu gewinnen, ist wohl, zu begreifen, dass es in erster Linie um absichtslose Begegnung geht.

Ein persönliches Gespräch ist durch nichts zu ersetzen, und in diesem persönlichen Gespräch muss es darum gehen, dem anderen zu versichern:

„Es ist gut, dass du da bist“.

Kirche erfüllt ihre Aufgabe besonders dann, wenn sie nach dem Vorbild Jesu auf die Menschen zugeht, den Menschen in ihrer unmittelbaren Lebenssituation begegnet, ihre Fragen, Probleme und Bedürfnisse kennen lernt, daran Anteil nimmt und durch die liebevolle und helfende Zuwendung die Botschaft vom Heil für alle Menschen erfahrbar macht. Ein Besuch ist immer ein Zeichen der Wertschätzung des Besuchten. Wenn Christen bewusst auf Menschen, die im gleichen Ort wohnen, zugehen, zeigen sie, dass in ihrer Gemeinde etwas vom Wesen und der Botschaft Jesu lebendig ist. *Die Diözesanstelle bietet Ausbildungskurse für Mitarbeiter/innen in Besuchsdiensten an, ggf. auch vor Ort.*

Wohnvierteldienst:

Einzelne Mitarbeiter/innen sind für ein bestimmtes, kleines Wohngebiet (max. 20 Haushalte) zuständig. Die Menschen werden zu bestimmten Anlässen besucht:

- Gratulationen
- Geburt eines Kindes
- Einschulung
- Erstkommunion, Firmung

Alten-, Pflegeheim, Krankenhaus:

Kranke, ob Zuhause oder im Krankenhaus, Alte und Hilfsbedürftige freuen sich über jeden Besuch, der Anteilnahme, Ablenkung und Wertschätzung bringt. Dem Besuchten tut es gut, wenn Sie ein wenig Zeit für ein Gespräch mitbringen.



© Petra Bork by Pixelio.de

Gratulationsdienste

Besucher/innen, die zu freudigen Anlässen im Namen der Gemeinde gratulieren:

- Geburt
- 1. Geburtstag
- 18. Geburtstag
- Ehejubiläen
- Betriebsjubiläen
- Runde Geburtstage
- Pensionierung

Neuzugezogene

Wer als „Fremde/r in einen neuen Lebensraum kommt, ist auf Kontakt, Informationen und Hilfen, auf Integration angewiesen.

Sie begrüßen die „Neuen“ in der Gemeinde durch einen Begrüßungsbrief, ein Fest, eine persönliche Einladung, insbesondere aber durch einen Willkommensbesuch.

Trauernde

Wer einen lieben Menschen durch Tod verloren hat, ist oft einsam. Die Trauer beginnt in der Regel erst nach der Beerdigung, wenn keiner mehr da ist. Trauernde zu besuchen, das könnte die Aufgabe eines Besuchsdienstes sein.

Begrüßung in der Gemeinde

Durch ein „*Herzliches Willkommen*“ oder einen Glückwunsch durch den Pfarrgemeinderat oder ein beauftragtes Gemeindemitglied öffnet die Gemeinde ihre Türen.

Ein Gruß bei

- Erstkommunion oder Firmung
- Taufe
- Einladung der Neuzugezogenen
- Pfarrfest
- Hochzeit

tut den Menschen gut und nimmt sie in die Gemeinschaft auf.

Zum Thema Besuchsdienst hat die Diözesanstelle eine eigene Arbeitshilfe veröffentlicht.



Die „starken Orte“

Wertschätzender Blick auf unsere Gemeinde

Die katholische Kirche hat Schwächen und Unzulänglichkeiten. Reformstau und Missstände müssen benannt und untersucht werden. Das ist Ausdruck der Sorge um die eigene Kirche. „Sentire cum ecclesia“ (Hl. Ignatius von Loyola) meint die Liebe zur Kirche. Ignatius schlägt vor, neben aller notwendigen Kritik eine Kultur des Lobens zu pflegen. Das bedeutet, auch das Positive zu sehen und das Wertvolle zu erkennen, die Tradition der Kirche zu achten und Dankbarkeit zu pflegen. Nur wer sich einen weiten Blick für die Kirche bewahrt, hat Kraft, sie positiv und konstruktiv zu gestalten. Auch an der eigenen Pfarrei / Pastoralen Einheit kann man viel kritisieren und Defizite bemängeln. Trotzdem beginnt jede Veränderung mit einem wertschätzenden Blick auf das System, auf Ihr Dort / Ihre Stadt, Ihre Gemeinde.

- Vieles ist gewachsen und hat sich verbessert in den letzten Jahren.
- Vieles hat seinen guten Grund.
- Jede Pfarrei hat ihre spezifischen Stärken und Eigenheiten.

Was sind die „starken Orte“ in unserer Pfarrei – Orte, an denen „Gemeinde“ spürbar und sichtbar ist?

- Kirche (Altar, Osterkerze, Tabernakel, Werktagskapelle, Gebetsecken, Fürbitzbuch, Kerzenbank, Plakate ...)
- Wallfahrtskapelle, Wegkreuz...
- Friedhof, Grabkultur, Totengedenken, Trauerpastoral...
- Plätze der Kommunikation (Marktplatz, Dorfmittelpunkt, Kirchplatz...)
- Einrichtungen, Institutionen, Menschen und Gesichter, die für unsere Pfarrei stehen.



Erinnern Sie sich bitte an herausragende positive Erfahrungen z.B.

- eine Situation, in der Sie Gemeinschaft in Ihrer Pfarrei sehr geschätzt haben.
- eine Situation, in der Sie sich sehr wohl gefühlt haben, in der es gut gelaufen ist.
- ein Erlebnis, von dem Sie sagen, es ist gut hier zu arbeiten.
- Warum ist es gut hier zu leben? Was macht Lebensqualität in unserem Raum aus?

Was macht diese Erfahrung so denkwürdig? Erfolgsfaktoren?

- Was war Ihr Beitrag dazu?
- Was haben andere beigetragen?
- Welche Rahmenbedingungen haben zum Gelingen beigetragen?
- Wird darin etwas deutlich, was Sie an der Gemeindegemeinschaft schätzen?
- Stecken für Sie wichtige theologische oder spirituelle Einsichten in dem Erzählten?

Was sind unsere Potenziale?

- Wo steckt in dieser Pfarrei Energie? Warum ist es gut, hier zu leben?
- Was macht sie lebendig? Wo spüren wir Freude?
- Vor welchen Herausforderungen stehen wir? Was steht in naher Zukunft an?
- Beschreiben Sie vier wichtige Potenziale (Charismen, Stärken), die für die Entwicklung der Gemeinde wichtig sind.

Hilfreich für das Zusammenwachsen als Pastorale Einheit sind auch diese Fragen:

Wo erkenne ich Schätze/Potenziale der Nachbarpfarrei?

- An diesen Stellen spürt man gute Ausstrahlung nach außen...
- Das hat sich positiv herumgesprochen (Aktivitäten, Feste, Liturgie, Atmosphäre...)
- Das ist aus unserer Sicht euer Schatz (Tradition, Einrichtung, Stimmung ...)
- Hier können wir von euch lernen und profitieren (Ressourcen, Kompetenzen, Erfahrung ...)



Kategorien der Gemeindearbeit

Auftrag, Abschied, Aufbruch? – Prioritäten setzen

Auftrag

Zur Kategorie „Auftrag“ zählen Aufgaben, die unanfechtbar fortgeführt werden müssen, weil sie zum Wesen unserer Gemeinschaft als Kirche oder zum Kirchenjahr gehören.

„Es wird auch in Zukunft eine gewisse Grundversorgung geben, und dies flächendeckend. Wir werden uns bemühen, den Menschen die Möglichkeit zu geben, in erreichbarer Nähe sonntags Eucharistie zu feiern. Wir werden das Sakrament der Taufe spenden, denn dies von den Eltern oder den Bewerbern gewünscht wird. Wir werden Kinder und Jugendliche zum Empfang der Sakramente der Eucharistie, der Firmung und der Versöhnung führen. Mit Paaren, die eine kirchliche Trauung wünschen, werden wir ihre Hochzeit feiern. Auch den Dienst des Begräbnisses werden wir selbstverständlich wahrnehmen. Grundversorgung heißt jedoch: in einem normalen, nicht übertriebenen Maß.“ (Erzbischof Robert Zollitsch: Aufbruch im Umbruch, Freiburger Texte Nr. 15, 27)

Methodische Hilfen

- Studieren Sie gemeinsam grundlegende Texte des II. Vaticanums (z.B. regelmäßig für ein Jahr einen kleinen Abschnitt als Einstieg in eine PGR-Sitzung).
- Lesen Sie als PGR, als Sachausschuss oder Gruppe in der Bibel (z.B. Bibel-Teilen anhand des Sonntagsevangeliums) und tauschen sich aus, welchen Auftrag jede/r für sich aber auch für das Gremium heraushört.
- Betrachten Sie die Lebensgeschichte Ihres Kirchenpatrons und formulieren Sie daraus Aufträge für heute.

Abschied

Zur Kategorie „Abschied“ sind jene Aufgaben zuzuordnen, die künftig nicht mehr in der bisher gewohnten Weise wahrgenommen werden können oder müssen, oder gar ganz wegfallen.

Abschied muss nicht nur weh tun, sondern kann befreien und entlasten. Abschied kann von Druck entlasten und frei machen für Neues, für den Aufbruch zu neuen Ufern.

Das muss nicht bedeuten, dass das, wovon wir uns verabschieden, schlecht war.

Veränderungen in der Pfarrei und in der Gesellschaft machen auch Veränderungen in unseren Angeboten notwendig.

Abschied kann jedoch nicht bedeuten, ungeliebte, aber wichtige Aufgaben abzuschütteln.



© Maren Bepler by Pixelio.de

Methodische Hilfen

Es muss gut überlegt werden, wovon Abschied genommen wird. Gründe für ein bewusstes Beenden können sein:

- Ein Projekt ist – wie ursprünglich vereinbart – zu einem Ende gekommen.
- Es ist gar kein Ziel für eine Aktivität mehr erkennbar.
- Kräfte und Mittel sind für bestimmte Angebote nicht mehr verfügbar.
- Es finden sich keine Interessenten, einzelne Bräuche weiterhin zu pflegen.
- Bestimmte liturgische Formen oder Aktivitäten werden nicht mehr angenommen.
- Immobilien sind finanziell nicht mehr zu halten.
- Ein bestimmtes Angebot gibt es bereits in der Nachbarpfarre oder auf der Ebene der Pastoralen Einheit bzw. des Dekanates.

Aufbruch

Zur Kategorie „Aufbruch“ gehören die Aufgaben, die als Schwerpunkte intensiviert, anders oder neu angegangen werden.

Bei der Kategorie „Aufbruch“ geht es nicht darum, noch mehr zu leisten, sondern in erster Linie, Aufgaben aus dem „Auftrag“ der Kirche profilierter zu gestalten.

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Jesu.“

(Vat II, Gaudium et spes)



© Angelika Wolter by Pixelio.de

Methodische Hilfen

- Wo ist in den letzten Jahren ein Bedarf bei uns gestiegen?
- Wer sind die Menschen in unserer Pfarrei/Pastoralen Einheit und wie leben sie?
- Wofür lassen sich Menschen ansprechen? Wofür ist Motivation da?
- Welche Angebote werden angenommen, weil es Spaß macht oder Interesse da ist?
- Für welche Schwerpunkte haben wir die entsprechenden Ressourcen (Menschen, Räume, Finanzen usw.)
- Was können wir besonders gut? Was sind unsere Stärken?
- Wo ist in den letzten Jahren etwas bei uns gewachsen, was es vorher nicht gab?
- Wo haben wir bereits Schwerpunkte gesetzt, die wir fortführen oder gar intensivieren möchten?
- Was ist Notwendig? Wo müssen wir aktiv werden, weil andere leiden?

Mit freundlicher Genehmigung übernommen aus: „Starthilfe für Pfarrgemeinderäte in der Diözese Würzburg“ Würzburg 2011

Unter einer Straßenlaterne steht ein Betrunkener und sucht und sucht.

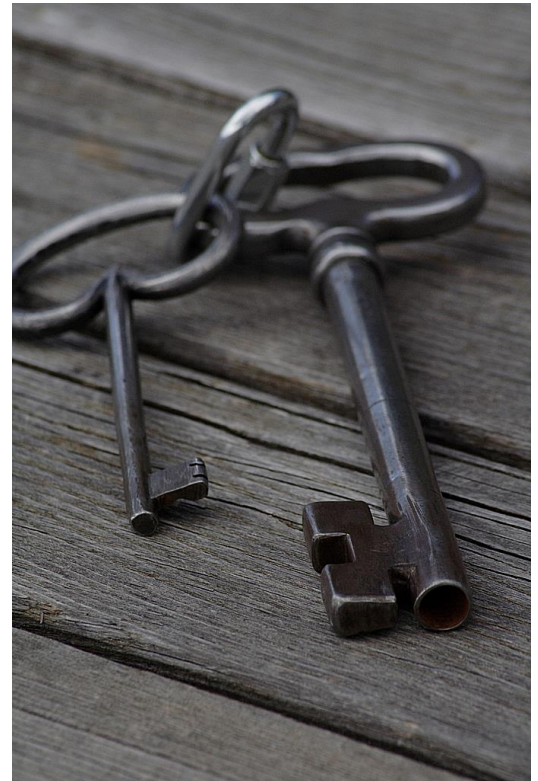
Ein Polizist kommt daher, fragt ihn, was er verloren habe, und der Mann antwortet: „Meinen Schlüssel“

Nun suchen beide. Schließlich will der Polizist wissen, ob der Mann sicher ist, den Schlüssel gerade hier verloren zu haben, und jener antwortet: „Nein nicht hier, sondern dort hinten – aber dort ist es viel zu finster.“

Quelle: Paul Watzlawick,
Anleitung zum Unglücklichsein

Der verlorene Schlüssel

Planungsfehler vermeiden



© Günter Havlena by Pixelio.de

Diese Kurzgeschichte von Paul Watzlawick kann uns humorvoll auf den ein oder anderen Planungsfehler hinweisen:

- Wir planen Angebote für die uns vertrauten Milieus und Zielgruppen, in denen wir uns auskennen (... wo es hell ist), aber diejenigen, die wir eigentlich auch erreichen wollen, leben anders, haben vielleicht andere Bedürfnisse und Wünsche an die Kirche.
- Wir initiieren mit einem großen Aufwand neue pastorale Angebote, ohne die Menschen im Vorfeld zu fragen, wonach sie sich sehnen.
- Wir suchen die Jugendlichen in die Gemeinde zu integrieren und verkennen, dass deren Lebensrhythmus gerade am Wochenende ein ganz anderer ist.
- Wir führen Traditionen fort – „weil das schon immer so war“ – und übersehen, dass sich am Ort oder in erreichbarer Nähe neue Feiern und Rituale entwickelt haben.
- Wir ahnen, dass manches Angebot so nicht mehr anspricht, wissen aber keine Alternativen dazu.
- Wir hoffen, dass das Bewährte „irgendwie“ weitergeht und sich durchsetzt.
- Wir übergehen Talent von Menschen, weil sie angeblich nicht in unser Schema passen.
- Wir planen Gemeinschaftsveranstaltungen und übersehen, dass sich die Sozialformen geändert haben (Netzwerke, Handykontakte, virtuelle Räume, Selbsthilfegruppen, Initiativen und Projekte).

Mit freundlicher Genehmigung übernommen aus: „Starthilfe für Pfarrgemeinderäte in der Diözese Würzburg“ Würzburg 2011

47



Rückblick und Ausblick

Ideen für die Reflexion im PGR

Der Begriff der „Kursbestimmung“ stammt zwar aus der Seefahrt, ist aber auch für die Arbeit eines Pfarrgemeinderates von großer Bedeutung.

In der Seefahrt wird sich die Besatzung des Schiffes zusammen mit dem Kapitän immer wieder orientieren, wohin die Reise gehen soll.

Bevor aber das vereinbarte Ziel oder auch ein neues Ziel angesteuert werden kann, muss sich die Crew zunächst orientieren, woher das Schiff kommt, und wie die aktuelle Position ist.

Das trifft auch für die pastorale Planung in einer Pfarrei oder einer pastoralen Einheit zu.

Der Blick nach vorne beginnt mit einem Blick zurück und einer Standortbestimmung

Zu Beginn einer neuen Amtszeit, oder beispielsweise auch nach der ersten Halbzeit ist eine solche reflektierende Kursbestimmung unbedingt zu empfehlen.

Der Pfarrgemeinderat ist dabei aufgerufen, Erfahrungen und Ergebnisse aus seiner Arbeit wahrzunehmen, anzuschauen, und zu reflektieren.

- Was haben wir auf die Beine gestellt?
- Was ist gelungen?
- Was ist nicht gelungen oder auf der Strecke geblieben?
- Wo sehen wir neue Herausforderungen?
- Was brauchen die Menschen in unserer Pfarrei?

Daher werden im Folgenden einige Methoden beschrieben, wie ein solcher Rückblick gestaltet werden kann. An einem Reflexionstag des Pfarrgemeinderates oder einer eigens dafür vorgesehenen Sitzung können sie als Anregungen aufgegriffen und bearbeitet werden. Die Methoden schauen auf die geleistete Arbeit sowie auf noch anstehende Aufgaben.

Gönnen Sie sich in einem ersten Schritt im *Gespräch* (z.B. in einer *Brainstorming-Phase*, in der alles genannt werden kann, was Sie auf den Weg gebracht haben) den Genuss und die Freude des Erfolgs. Es tut gut zu sehen, etwas bewegt zu haben – vielleicht viel mehr als Sie dachten.

Bei dem Blick nach vorne und der Formulierung neuer Schwerpunkte und Ziele ist einerseits diese Reflexion und Standortbestimmung zu berücksichtigen. Andererseits ist es aber auch notwendig den Sozialraum (Dorf, Ort, Stadt, Region...) in den Blick zu nehmen, um wahrzunehmen, wer die Menschen sind, wie sie leben und wie wir als Kirche für die Menschen da sein können.

Erst die Gesamtschau der Reflexion, der Standortbestimmung und der Herausforderungen ermöglicht es, Ziele zu benennen und den Kurs neu zu bestimmen.

Informationen vor der Wahl

Die beste Werbung für den Pfarrgemeinderat ist die eigene gute Arbeit. Deshalb gehört es zu einer guten Öffentlichkeitsarbeit, dass die Ergebnisse dieser Rückschau in einer ansprechenden Art und Weise den Gemeindemitgliedern bekannt gemacht werden. Die Gemeindemitglieder sollen wissen, wer der Pfarrgemeinderat ist, und was er in den vergangenen Jahren gemacht hat.

ÜBERGANG GESTALTEN

RÜCKBLICK UND STANDORTBESTIMMUNG IM SEELSORGERAT

Kirchliches Engagement muss verstärkt vom größeren Raum ausgedacht werden, von wo aus pastorale Konzepte entwickelt werden. Hierzu ist der Seelsorgerat oder der Gesamtpfarrgemeinderat der Ort.

Das Ziel einer zukunftsfähigen Pastoral, das Ziel, die Menschen mit der Botschaft Jesu Christi in Berührung zu bringen, ist unser gemeinsames Ziel. Es kann nur erreicht werden, wenn Pfarreien diesen Weg gemeinsam und in Kooperation gehen. Es geht um die Sendung, die unser gemeinsamer Auftrag ist.

In vielen Pfarrgruppen und Pfarreienverbänden des Bistums sind die Pfarreien schon eng zusammengewachsen und die Seelsorgeräte gewinnen mit der Zeit einen Blick fürs Ganze.

Die Pfarrgemeinderatswahlen sind ein willkommener Anlass, den Stand der Zusammenarbeit in der Pastoralen Einheit zu reflektieren und eine Standortbestimmung vorzunehmen:

◆ Wo ist uns Kooperation gelungen?

- Innerhalb der Pfarrei?
- Zwischen den Pfarreien?
- Mit anderen Trägern wie Schule, Caritas, Kindergarten, Seniorenheim...

◆ Warum ist Zusammenarbeit gelungen?

- Welche Anregungen wollen wir dem neuen PGR mitgeben?

◆ Was gefährdet Kooperation?

- Worauf sollte man achten?
- Was sind die Stolpersteine? (Haltungen, Ängste, Bedenken, Erscheinungsbild...)

◆ Für wen sind wir da?

- Was wissen wir über die Wünsche, Fragen, Lebensstile, Sorgen der Menschen, die bei uns wohnen?
- Welche Erwartungen haben sie an die Kirche?

◆ Welche Felder der pfarreübergreifenden Zusammenarbeit können wir in den kommenden Jahren weiter ausbauen oder neu aufgreifen?

Caritas / Diakonie

Not wahrnehmen und handeln:

Zusammenarbeit mit anderen Trägern, Verbänden, Kommunen, Beratungsstellen, Selbsthilfegruppen, Sozialstationen, Gemeindecaritas...

Spiritualität

Den Glauben leben:

Geistliche Angebote auf der Ebene der Pfarrgruppe/ des Pfarreienverbundes, Exerzitien im Alltag, gemeindeübergreifende Bibelarbeit, Hauskreise, Trauerarbeit...

Liturgie

Den Glauben feiern:

Gemeinsame Gottesdienst auf der Ebene der Pfarrgruppe/des Pfarreienverbundes für bestimmte Zielgruppen (Jugend, Frauen, Senioren...), Entdecken neuer Gottesdienstformen

Verkündigung

Den Glauben weitergeben:

Katechesen, Kontakt mit Schulen und Religionslehrern, Glaubenskurse...

Kinder- und Jugendarbeit

Das Leben entdecken:

Kindergärten, Jugendgruppen oder Jugendverbände, Jugendliturgie, Zusammenarbeit in Katechesen, Dekanatsjugendseelsorge, Ministranten, schulische Angebote ...

Familien

Leben gestalten:

Angebote für Frauen und Männer, Ehepaare vor und nach der Hochzeit, Familienkreise, Freizeiten, Wallfahrten, Junge Erwachsene...

Öffentlichkeitsarbeit

Wer wir sind und wofür wir stehen:

Gemeinsamer Pfarrbrief, gemeinsame Homepage, Pressekontakte, Neuzugezogenenbrief, Schaukästen...

◆ Was ist unser eigenes Profil? Was macht außer uns niemand? Was ist unser Beitrag zur Lebensqualität der Menschen in unserem Lebensraum?

Meine persönliche Bilanz zur Arbeit im Pfarrgemeinderat

Fragebogen zur Reflexion

	Sehr	Oft	Teils	Kaum	Nicht
Ich habe mich im PGR wohlfühlt.	0	0	0	0	0
Die Atmosphäre war kollegial und angenehm.	0	0	0	0	0
Die Ziele für die Arbeit waren mir klar.	0	0	0	0	0
Die Zusammenarbeit im PGR war gut.	0	0	0	0	0
Jede/r konnte sich einbringen.	0	0	0	0	0
Konflikte wurden angesprochen und gelöst.	0	0	0	0	0
Die Fähigkeiten der Einzelnen konnten genutzt werden.	0	0	0	0	0
Der Pfarrer schätzt den PGR und fördert dessen Arbeit.	0	0	0	0	0
Er respektiert die Beschlüsse des Gremiums.	0	0	0	0	0
Er lässt sich konstruktiv beraten.	0	0	0	0	0
Der PGR hat eine anerkannte Stellung in der Gemeinde	0	0	0	0	0
Die Einstiege in die Sitzungen waren bereichernd.	0	0	0	0	0
Wir hatten genug Zeit für geistliche Gespräche und Fragen des Glaubens.	0	0	0	0	0
Die Klausurtag waren hilfreich.	0	0	0	0	0
Die Zahl der Sitzungen angemessen und vertretbar.	0	0	0	0	0
Die Sitzungen waren gut vorbereitet.	0	0	0	0	0
Die Ergebnisse und Aufgaben waren mir klar.	0	0	0	0	0
Ich fühlte mich gut ausgelastet.	0	0	0	0	0
Ich fühlte mich überlastet und überfordert.	0	0	0	0	0
Der PGR hat seinen Zweck erfüllt.	0	0	0	0	0
Insgesamt hat mir die Arbeit Freude gemacht.	0	0	0	0	0
Ich habe meine Zeit sinnvoll eingesetzt.	0	0	0	0	0

Wenn ich wieder in den PGR gewählt werde, wünsche ich mir

⇒ mehr

.....

⇒ weniger

.....

Unterwegs im Auftrag des Herrn

RÜCKBLICK UND STANDORTBESTIMMUNG IM PFARRGEMEINDERAT

Vorbereiten:

- Bibeltext;
- Gotteslob oder Liederbuch für alle;
- Karten in verschiedenen Farben;
- Filzstifte, evtl. eine Stellwand, um die Ergebnisse zu sammeln und zu präsentieren.

Schrifttext:

Kopieren Sie für alle den Text aus dem Neuen Testament:
Markus 6, 6b-13 und Vers 30 „Die Aussendung der zwölf Jünger“

Schritte:

- Lied: z.B. GL 634, 635, 640
- Lesen Sie gemeinsam den Bibeltext und tauschen Sie dazu Ihre Fragen und Gedanken aus.
- Übertragen Sie die Situation auf Ihre Arbeit im Pfarrgemeinderat:
 - Mit welchen Hoffnungen sind wir angetreten?
 - Von wem und wozu fühlen wir uns gesandt?
 - Was konnten wir in Bewegung bringen?
 - Über welchen Erfolge und positiven Entwicklungen können wir uns freuen?
 - Wo haben wir Ablehnung erfahren?
 - Wo sind wir gescheitert?
 - Welchen Rat geben wir dem nächsten Pfarrgemeinderat mit auf dem Weg?
 - Welche Richtung sollte eingeschlagen werden?
 - In welcher Haltung sollten die Kolleginnen und Kollegen arbeiten?
- Sammeln Sie stichwortartig Antworten auf die Fragen in kleinen Gruppen und tragen Sie die Ergebnisse zusammen.
- Formulieren Sie ein Ergebnis für Ihr Protokollbuch und für die Übergabe an den nächsten Pfarrgemeinderat.
- Kurzes Blitzlicht am Ende: Wie geht es mir jetzt?
(Jede / Jeder formuliert einen Satz. Dabei keine Kommentare oder Diskussion!)
- Lied oder Gebet zum Abschluss.

(aus: „Die Materialmappe“ Arbeitshilfe zur Vorbereitung der PGR-Wahl in der Diözese Würzburg)

Blitzlicht als Rückblick auf die PGR-Arbeit

Für eine Rückschau in knapper Form eignet sich zu Beginn einer PGR-Sitzung eine Blitzlichtrunde. Dazu wird Reihum die Möglichkeit gegeben, zu einer oder zwei offenen Fragen ein „Blitzlicht“ abzugeben. Wichtig: die Äußerungen dürfen nicht kommentiert werden.

- Was mich an der Arbeit im Pfarrgemeinderat besonders gefreut hat und mir ans Herz gewachsen ist...
- Was mich an der Arbeit im Pfarrgemeinderat besonders geärgert hat ...



Bestandsaufnahme in Sozialraum und Pastoral

1. Schritt

Wahrnehmung der Situation und der Herausforderungen (Blickrichtung nach außen)

A. Für wen wollen wir als Kirche da sein?

Was kennzeichnet die Lebenssituation der Menschen?

Machen Sie sich ein „Bild“ von den äußeren Gegebenheiten.

Skizzieren Sie dazu ein „Luftbild“ (am besten auf einem Flipchart-Bogen o.ä.). Berücksichtigen Sie dabei z.B.

- Öffentliche Verkehrsmittel
- Verkehrswege
- Kommunale Grenzen
- Grenzen der Pastoralen Einheit
- Einkaufszentren
- Einrichtungen (Schule/Kita)
- Geographische Besonderheiten
- ...

Machen Sie sich ein „Bild“ von den Lebenssituationen der Menschen.

Notieren Sie sich dazu auf Kärtchen Ihre Kenntnisse

z.B. zu:

- Familienstand
- Geschlechterverteilung
- Altersstruktur
- Berufliche Situation
- Milieuverteilung
- Nationalitäten

...

Machen Sie sich ein „Bild“ von dem, was Ihrer Meinung nach die Menschen bewegt.

Notieren Sie dazu wiederum auf Kärtchen Ihre Einschätzungen z.B. zu:

- Interessengruppen
- Themen/Grundfragen
- Religiöse Ausrichtung
- Erwartungen an die Kirche
- Bedürfnisse/Nöte
- Politische Einordnung
- Soziale Fragen
- ...

Machen Sie sich ein „Gesamtbild“.

Ordnen Sie das „Luftbild“ und die jeweiligen Kärtchen so nebeneinander an (z.B. auf einer Pinnwand), dass Sie einen Überblick gewinnen.

Tauschen Sie sich aus, besonders zu den Fragen:

- Was fällt auf?
- Was überrascht?

Notieren Sie auch dies auf jeweils ein Kärtchen!



2. Schritt

Erhebung des Ist-Zustandes der Pastoral (Blickrichtung nach innen)

A. Für welche Zielgruppen bzw. Themenfelder haben wir bisher welche Angebote gestaltet

Notieren Sie dazu Ihre Angebote auf jeweils ein Kärtchen. Verschaffen Sie sich einen Überblick über Ihre Angebote. Bringen sie diese Übersicht dann so an, dass Sie beides im Blick haben können: Ihr zunächst erstelltes „Gesamtbild“ der Lebenssituation und Ihre Angebote. Prüfen Sie im Gegenüber von Bild und Angebot:

- Was ist da?
- Was fehlt?
- Was wird deutlich?

Notieren Sie dazu Ihre Antworten wiederum auf jeweils ein Kärtchen.

B. Blick auf bisher Nicht-Gesehenes

Nutzen Sie diese Gelegenheit der „Gesamtschau“ noch für eine weitere Perspektive der Bestandsaufnahme, die bisher vermutlich nicht im Blickfeld war. Das ein oder andere Kärtchen wie auch Hinweise im „Luftbild“ können Sie auf Spuren führen zu der Frage:

- Welche speziellen Kompetenzen sind im Team, in den Räten oder in der Pastoralen Einheit vorhanden, aber bisher nicht genutzt?

Notieren Sie auch diese Erkenntnisse auf jeweils ein Kärtchen.

C. Blick auf die bisherigen Verabredungen

Auch Ihr bisheriger Kooperationsvertrag gehört zum „Ist-Zustand“ der Pastoral. Sie verfügen jetzt über eine gute Grundlage, um die bisherigen Verabredungen angemessen auswerten zu können. Stellen Sie sich im Blick auf das erstellte „Gesamtbild“ (freundlich-kritisch) den Fragen:

- Was ist erreicht?
- Was sollte fortgeführt werden?
- Was kann entfallen?

Nutzen Sie dazu wieder pro Stichwort ein Kärtchen. Hilfreich könnte es sein, die Kategorien „erreicht-fortführen-entfallen“ mit jeweils einem Symbol zu versehen.

D. Blick auf die Bestandsaufnahme

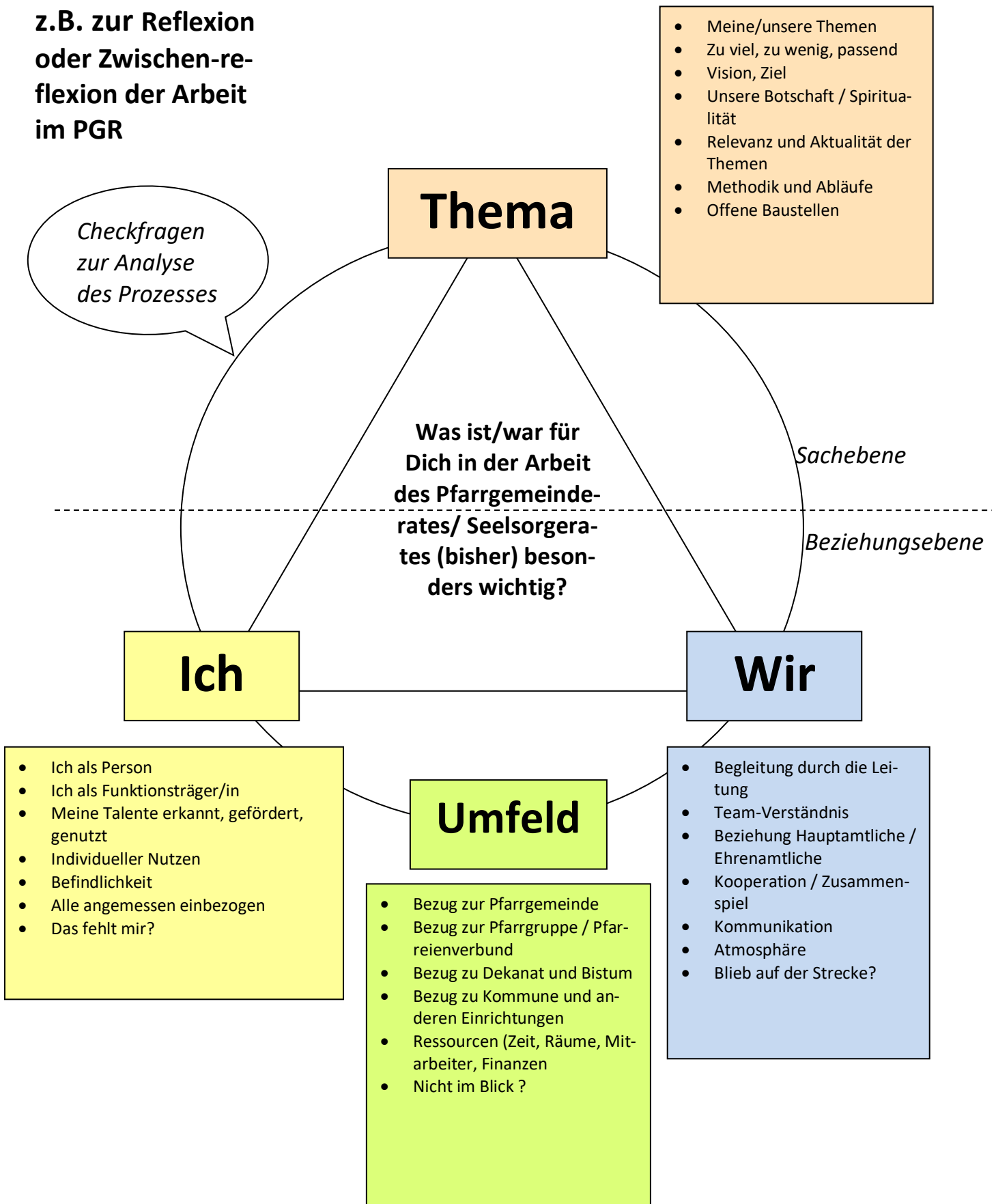
Zum Abschluss des 2. Schrittes lohnt ein kurzes Innehalten. Dabei geht es nicht nur um die Frage „Wie war es?“, sondern vor allem um den Blick auf die Beteiligten. Überlegen und entscheiden Sie:

- Wenn Sie die bisherigen Schritte als Pastorales Team und Räte gemeinsam gegangen sind:
Wollen wir die „Kursbestimmung“ unmittelbar fortsetzen oder das „Gesamtbild“ mit den bisherigen Erkenntnissen erst auf uns wirken lassen mit der Chance weiterer Ideen?
- Wenn Sie die Schritte zunächst im Pastoralen Team absolviert haben:
Wollen wir zunächst die weiteren Schritte der Kursbestimmung für uns gehen oder das bisher Erarbeitete mit den Räten zusammen sichten und das Zwischenergebnis durch Ihren Blick ergänzen lassen?



Modell der dynamischen Balance zur Steuerung von (Gruppen-) Prozessen

**z.B. zur Reflexion
oder Zwischen-re-
flexion der Arbeit
im PGR**





Modell der dynamischen Balance zur Steuerung von (Gruppen-) Prozessen

Schritte zur Analyse von Gruppenprozessen

1. Kurze Vorstellung des Modells und der Checkfragen.
2. Einzelarbeit:
Jeder schreibt (mindestens) eine Karte zu jedem Aspekt des Modells (Ich, Wir, Thema, Umfeld). Hierzu geben die Checkfragen eine Orientierung.
Angemessene Berücksichtigung aller Aspekte.
Situative Gewichtung.
3. Plenum:
Karten werden vorgestellt und möglichst an einer Pinnwand zugeordnet .
4. Bewertung, Austausch
5. Auswertung und Planung der nächsten Schritte:
 - Themen, die sich daraus ergeben
 - Benennung von Zielen
 - Maßnahmen





„Lasst euch entzünden!“

Spiritualität im Pfarrgemeinderat

Unser Zeugnis wird sie entzünden,
so wie wir von Christus entzündet wurden“

Papst Franziskus 2013 in Köln

„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“. Das hat Jesus seinen Jüngerinnen und Jüngern zugesagt. Viele gläubige Menschen werden das bestätigen: Wenn sie miteinander beten, Gottesdienst feiern, gemeinsam Projekte planen oder etwas arbeiten – es steckt eine besondere Kraft darin. Für alles Planen und Tun in den Gemeinden ist wichtig, sich immer wieder auf die Reihenfolge zu besinnen: Nicht wir sind es, um die es letztlich geht, nicht unsere Projekte oder Pläne, oder unser eigener Ehrgeiz, sondern Jesus Christus möchte die Mitte sein. Von ihm aus will der Glaube und die Liebe in die Welt kommen.

Jesus Christus ist Mitte und Quelle:

Es geht um Ihren gelebten Glauben. Ohne diesen Glauben säßen Sie nicht im Pfarrgemeinderat. Aus Ihrem Glauben heraus sind Sie bereit, sich einzubringen. Es geht darum, sich immer wieder des Glaubens innerhalb der Arbeit des PGR deutlicher zu versichern und/oder Formen zu finden, dass er immer tiefer werden kann. Denn Jesus Christus soll die Mitte und die Quelle sein, aus der heraus alle sich engagieren. Der gelebte Glaube an Jesus Christus ist das Kapital für eine lebendige Kirche.

Kein neues Projekt:

Keine Sorge: Sie sollen nicht noch mehr tun! Es geht nicht um neue Aufgaben.



Sondern es geht um Ihre Grundlage, mit der Sie zusammenkommen, um wichtige Entscheidungen für Ihre Gemeinde(n) zu treffen und so zum Leben der Gemeinde(n) beizutragen. Im Gegenteil: Vielleicht werden Sie sich sogar mutig gegen die eine oder andere Aktivität in der Gemeinde entscheiden? Weil Sie im gemeinsamen Gespräch herausfinden, dass manche Tätigkeiten Sie eher daran hindern, lebendiges Zeugnis für Christus zu sein.

Tun, was schon grundgelegt ist:

Wir alle wurden getauft zum „Priester, Propheten und König“. (Das Konzil schreibt dazu: „Die Laien hingegen, die auch am priesterlichen, prophetischen und königlichen Amt Christi teilhaben, verwirklichen in Kirche und Welt ihren eigenen Anteil an der Sendung des ganzen Gottesvolkes.“ VAT II, AA 2) Das ist die Würde und die Auszeichnung jedes getauften Menschen. Seit der Taufe sind wir ganz nah mit Jesus Christus verbunden. Im Lauf eines langen Lebens kann sich dieses Verbundensein immer mehr vertiefen – das geschieht allerdings nicht von selbst, sondern will geübt und eingeübt werden.

Glauben hat mehrere Ebenen:

Privat und individuell:

Glauben ist Herzessache.

In Gemeinschaft:

Glauben verbindet Menschen und möchte geteilt werden. Geteilter Glaube stärkt.

Aktiv: Glauben sucht seinen Ausdruck im Tun.

Ziel: Glauben bedeutet, Jesus Christus nachzufolgen.

Sammlung und Sendung

In seinem Grußwort zum Eucharistischen Kongress in Köln 2013 fordert Papst Franziskus uns Katholiken dazu auf, mit unserem „Leben und Wort“ suchenden Menschen Gott zu verkünden. „Christus begegnen, sich Christus anvertrauen, Christus verkünden – das sind Eckpunkte unseres Glaubens...“, betont der Papst.

Die Aufgabe der Pfarrgemeinderäte ist eine zweifache: Sammlung und Sendung: „Der Pfarrgemeinderat dient der Erfüllung des Sendungsauftrages der Kirche“ heißt es im Statut für die Pfarrgemeinderäte im Bistum Mainz. Damit wird deutlich, um was es in unserem pastoralen Tun geht: Sendung bedeutet, Menschen mit der Botschaft Jesu Christi in Berührung zu bringen. Viele Schätze, die wir in unserem Glaubensleben gesammelt haben, sind so kostbar, dass wir sie nicht für uns behalten, sondern mit den Menschen in unseren Pfarrgemeinden teilen dürfen.



Aber vor jeder Sendung bedarf es immer wieder der Sammlung! Wir sollen unseren eigenen Glauben, unsere Botschaft und unsere Motivation immer wieder bedenken. Und so wie jede Beziehung, die uns wichtig ist, muss auch die Beziehung zu Jesus Christus gepflegt werden, um die Botschaft von der Liebe Gottes weitertragen zu können.

Eine eigene Arbeitshilfe will Anregung dazu geben, wie wir mit anderen über unseren Glauben sprechen können, wie wir Glauben miteinander leben und uns über Erfahrungen, aber auch über Schwierigkeiten im Glauben austauschen können. Nur so kann der Glaube lebendig gehalten werden – auch in unseren Gremien.

Der Theologe Matthias Sellmann bringt es auf den Punkt: „Welchen Sinn haben Streichhölzer, die in ihrer Schachtel in Frieden zusammen alt werden?“

Erinnern wir uns an das Wort des Papstes beim Eucharistischen Kongress in Köln: „Lasst euch entzünden“

Eine eigene Arbeitshilfe

zum Thema „**Spirituelle Impulse für kirchliche Gruppen und Gremien**“ will den Räten in unserem Bistum dabei helfen, gemeinsam mit anderen den Glauben immer wieder neu zu entdecken. Damit wir als „Streichhölzer nicht in unserer Schachtel gemeinsam alt werden“, sondern unsere eigenen Herzen und die Herzen der Menschen, die uns anvertraut sind, entzünden. Damit wir mit Kopf und Herz und Hand dabei sind.

Die Arbeitshilfe ist gegliedert in fünf Abschnitte:

1. Beten
2. Bibel
3. Liturgie
4. Glaubensschätze sammeln
5. Heilige Momente

Jeder Abschnitt enthält nach einer kurzen Einführung zahlreiche Bausteine, Texte und Gebete sowie verschiedene Anregungen, um im Glauben zu wachsen.

Diese Arbeitshilfe finden Sie auf der Homepage der Diözesanstelle für Pfarrgemeinde-, Seelsorge- und Dekanatsräte unter

www.bistum-mainz.de/pgr



Öffentlichkeitsarbeit in der Pfarrgemeinde

Öffentlichkeitsarbeit (Public Relations) ist das Management von Informations- und Kommunikationsprozessen. Organisationen nutzen die Öffentlichkeitsarbeit um

- Informationen zu geben,
 - die Kommunikation nach außen und innen zu gestalten,
 - um Vertrauen zu werben,
 - Konflikte zu bearbeiten,
 - das eigene Image zu gestalten und
 - einen gesellschaftlichen Konsens herzustellen.
- In den vergangenen Jahrzehnten funktionierte „(pfarr-)gemeindliche Öffentlichkeitsarbeit“ quasi automatisch, weil „man sich kannte“ und im sonntäglichen Gottesdienst alle Informationen weitergegeben werden konnten. Diese Voraussetzungen haben sich nicht nur deshalb geändert, weil heute vielleicht weniger Menschen den Gottesdienst besuchen, oder unsere pastoralen Räume immer größer werden. Geändert haben sich auch die Kommunikationswege - vor allen Dingen auch der jüngeren Menschen und die Selbstverständlichkeiten, unter denen Kirche ihren Platz im öffentlichen und privaten Leben einnehmen darf.

Die publizistische Kommission der Deutschen Bischofskonferenz hat 2001 ein „Grundlagenpapier zur Öffentlichkeitsarbeit in der Pfarrgemeinde“¹ herausgegeben, das heute noch Maßstäbe setzt. Zum Auftrag der Pfarrgemeinde gehört es, in einer sich verändernden Welt im Sinne Jesu öffentlich Profil zu zeigen und seine Botschaft verständlich und überzeugend zu verkünden. Weil im Pfarrgemeinderat viele Informationen aus unterschiedlichen Gruppierungen und Initiativen zusammenkommen und weil hier wichtige und bedeutende gemeindliche Entscheidungen getroffen

werden, trägt der Pfarrgemeinderat ganz besonders dazu bei, dass Öffentlichkeitsarbeit gelingt. Er gibt zum Beispiel den Pfarrbrief heraus, richtet die Homepage ein und hat darüber hinaus eine koordinierende und motivierende Funktion. Öffentlichkeitsarbeit ist Bestandteil der Leitungsaufgabe von Seelsorgern in der Gemeinde. Die Delegation an kompetente Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, stellt eine wichtige Leitungsaufgabe dar. Damit können die verschiedenen Fähigkeiten und Kenntnisse in der Öffentlichkeitsarbeit für die Gemeinde gefördert und genutzt werden. Die Öffentlichkeitsarbeit nutzt verschiedene Methoden und Medien, um die Menschen in der Gemeinde und auch darüber hinaus zu erreichen. Sie orientiert sich dabei am Kunden nicht am Eigendarstellungsbedürfnis der Organisation.

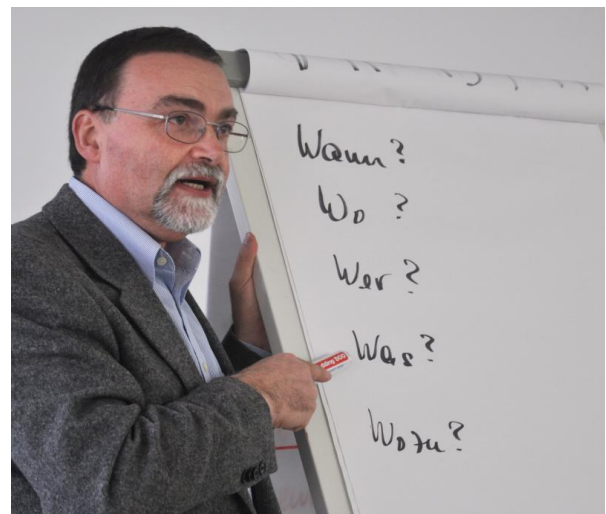


Bild: Peter Weidemann, in Pfarrbriefservice.de

Sie nutzt persönliche Kontakte: Einzelbegegnungen, verschiedene Gruppierungen und Gruppen, Veranstaltungen, Pfarrversammlungen, Besuchsdienste, Feste, Gratulationen, Ausstellungen, Tage der offenen Tür, Pressegespräche.

¹ vgl. zum Folgenden: Grundlagenpapier zur Öffentlichkeitsarbeit in der Pfarrgemeinde, Eine Handreichung der Publizistischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz (15.03.2001)

Aber auch Medien im lokalen wie im überregionalen Bereich, wie z. B. Pfarrbrief, Gemeindegeweg-weiser, Begrüßungsbrief, Gottesdienstordnung, Schriftenstand, Schaukasten, Plakate, Handzettel, persönlicher Brief, Werbung im Kino, lokale Presse, Lokalradio, Lokalfernsehen, Jahrespresse-konferenz, Kirchen-zeitung, Fachzeitschriften, öffentlich-rechtlicher und privater Rundfunk, Internet. Hierzu zählen im zunehmenden Maße auch die sozialen Netzwerke.

Die Öffentlichkeitsarbeit in den Pfarrgemeinden hat sich in den letzten Jahren zu einem unverzichtbaren Aufgabenfeld entwickelt. Seelsorgerinnen und Seelsorger und viele ehrenamtliche Frauen und Männer knüpfen mit viel Engagement und Überzeugung ein Beziehungsnetz unter den Menschen, informieren über das Leben der Pfarrei und greifen aktuelle Themen auf.

Wir leben in einer sich immer schneller entwickelnden Medien- und Informationsgesellschaft. Als Christen haben wir den Auftrag, uns diesen neuen Herausforderungen in Kirche und Gesellschaft positiv zu stellen und das uns Mögliche zu tun, damit Gottes befreiende Botschaft die Menschen erreicht und berührt.

1. BEGRÜNDUNGEN FÜR DIE ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Gott zeigt sich den Menschen als beziehungs-freudiger Gott. Er bleibt nicht im Verborgenen, sondern stellt sich den Menschen vor. Im Werben um den Menschen (vgl. Hos 3) handelt Gott selbst und persönlich.

Die Evangelien enthalten viele Beispiele, wie Jesus in Synagogen und Häusern, auf Plätzen und Straßen öffentlich wirkt. Jesus ist ein Meister der Kommunikation. Er nimmt die Menschen mit ihren Erfahrungen ernst und öffnet ihnen im Gespräch die Augen für eine neue Wirklichkeit. Öffentlichkeitsarbeit, die sich am beziehungs-freudigen, kommunikativen und werbenden Handeln Gottes orientiert, wird den Menschen diese Liebe Gottes vermitteln. Wie die Verkündigung Jesu kann

sie Menschen mit der Frohen Botschaft in Berührung bringen und zur Entscheidung motivieren. Öffentlichkeitsarbeit hat in diesem Sinne missionarischen Charakter.

Die Gemeinde ist ein wichtiger Raum für die Kommunikation. Hier kommen Menschen zusammen, sprechen miteinander und lassen sich auf Beziehungen ein. Ursprung und Mitte dieses Beziehungsnetzes ist Jesus Christus. Öffentlichkeitsarbeit in den Pfarrgemeinden orientiert sich deshalb an seinem Wort und Handeln.



Es gibt eine Vielzahl von Organisationen und Einrichtungen mit konkurrierenden Angeboten zur Sinnfindung, Wertorientierung und Freizeitgestaltung. Ein schier unüberschaubares Themen- und Veranstaltungsangebot mit den verschiedensten Lebensentwürfen in der modernen Gesellschaft tummelt sich auf dem „Markt der Möglichkeiten“.

Die modernen Medien und sozialen Netzwerke bieten darüber hinaus neben Informationen Erfahrungsaustausch und Lebenshilfe. In dieser Konkurrenz stehen auch die kirchlichen Angebote. Immer mehr stellt sich die Frage der Plausibilität: Warum macht es Sinn in der Kirche zu sein, in dieser Gemeinschaft zu leben und sich zu engagieren?

Öffentlichkeitsarbeit hilft Transparenz zu schaffen, Angebote zu kommunizieren und Menschen für die Frohe Botschaft zu interessieren. Öffentlichkeitsarbeit sieht die Menschen in Nähe und Distanz zur Gemeinde, nimmt sie ernst und entwickelt entsprechende Möglichkeiten der unterschiedlichen Teilnahme.

2. AUFGABEN DER ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

2.1 Öffentlichkeitsarbeit informiert

Aufgabe der Öffentlichkeitsarbeit ist es, Menschen gezielt zu informieren. Es geht zum einen um die Information der Gemeinde nach innen. In gleichem Maße geht es um die Präsenz in einer sich verändernden Gesellschaft, in der die Kirche zunehmend als eine Institution unter vielen wahrgenommen wird. Durch die Information über wichtige Standpunkte und Positionen erhält der Einzelne die Möglichkeit

2.3 Öffentlichkeitsarbeit stiftet und pflegt Beziehungen

So wie Gott ein beziehungsfreudiger Gott ist, so ist auch ein Mensch allein sich immer zu wenig. Deshalb schafft Kirche Begegnungsräume, wo Vertrauen aufgebaut und gepflegt wird.

Dabei sind die Menschen mit ihren unterschiedlichen Glaubensgeschichten selbst in ihrer je eigenen Weise und Verantwortung Teil des Beziehungsnetzes Pfarrgemeinde. Schon Paulus äußert sich gegenüber der Gemeinde in Korinth:



"Allen bin ich alles geworden, um auf jeden Fall einige zu retten" (vgl. 1 Kor 9,20ff.).

Er formuliert damit nicht ein Credo größtmöglicher Beliebbarkeit oder die Anpassung an den Zeitgeist. Er will vielmehr mit einer Kommunikation auf Augenhöhe die Botschaft Jesu verständlich und erfahrbar machen.

2.2 Öffentlichkeitsarbeit macht aufmerksam

Kirche hat Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit vielen unterschiedlichen Kompetenzen. Alles, was die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine Pfarrgemeinde unternehmen, dient letztlich dem Ziel, dass menschliches Leben unter dem Zuspruch und Anspruch Gottes gelingt. Auf dieses Ziel hin sollen die Angebote und Botschaften einer Pfarrgemeinde nützlich und hilfreich für das Alltagsleben sein. Möglichst viele Menschen sollen den Geist der Liebe Gottes erfahren und sich der Botschaft des Reiches Gottes öffnen.

2.4 Öffentlichkeitsarbeit zeigt ein Erscheinungsbild

Das Erscheinungsbild einer Pfarrgemeinde in der Öffentlichkeit ist in der Mediengesellschaft von großer Bedeutung. Dabei ist zuerst die Frage nach dem inneren Auftrag sowie dem Netzwerk der Beziehungen zu stellen. Es geht um einen ehrlichen Umgang miteinander, um Teamarbeit, Strategien von Konfliktlösung und Zusammenhalt. Dies ist Voraussetzung für eine überzeugende Darstellung nach außen.

Wichtig ist dabei die Übereinstimmung zwischen äußerem Erscheinungsbild und der in der Pfarrei erfahrbaren Wirklichkeit. In dieser Glaubwürdigkeit kann den Menschen ein Sinnangebot gemacht werden, das keine Mogelpackung ist.

3. RAHMENBEDINGUNGEN FÜR DIE ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

3.1 Erscheinungsbild und Leitbild

In der Öffentlichkeit gibt es unterschiedliche Vorstellungen von Pfarrgemeinde. Dies liegt einerseits an den verschiedenen Erfahrungen und Einblicken des Einzelnen. Andererseits gibt es oft nur ein diffuses Bild der Pfarrei in der Öffentlichkeit. Weil es sehr differenzierte Angebote zur Wertorientierung und Sinnfindung gibt, ist ein klares und eindeutiges Profil der Pfarrgemeinde notwendig.

3.2 Träger der Öffentlichkeitsarbeit

Zur Aufgabe des Pfarrgemeinderates gehört es, die verschiedenen Gruppierungen, Verbände und Anliegen in einer Pfarrei zu vernetzen. Im Pfarrgemeinderat kommen viele Informationen aus den verschiedenen Gruppierungen und Initiativen zusammen. Hier werden wichtige und bedeutende gemeindliche Entscheidungen getroffen.

Ziele der Pastoral werden im Pfarrgemeinderat formuliert, diskutiert und beschlossen. Sie sind Voraussetzung für die Entwicklung eines Leitbildes. Dies sind zentrale Aufgaben eines Pfarrgemeinderates.

Als öffentliches Vertretungsgremium der ganzen Gemeinde ist es ihm ein wichtiges Ziel, Transparenz zu schaffen und sowohl eigene Themen und Projekte wie auch die anderer Gruppierungen und Initiativen überzeugend in der Öffentlichkeit darzustellen. Der Pfarrgemeinderat mit dem Sachausschuss Öffentlichkeitsarbeit trägt

in besonderer Weise dazu bei, dass dies gelingt.

Die Seelsorgerinnen und Seelsorger einer Pfarrgemeinde haben durch ihre Rolle und ihr Amt eine wesentliche Verantwortung für das Erscheinungsbild einer Pfarrgemeinde. Durch ihre Person prägen sie den Kommunikationsstil in der Begegnung mit Einzelnen, Gruppen, der Gottesdienstgemeinde und der Bevölkerung insgesamt.

4. METHODEN UND MEDIEN DER ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Um die Menschen in der Gemeinde und auch darüber hinaus zu erreichen, nutzt die Öffentlichkeitsarbeit verschiedene Methoden und Medien. Von vorrangiger Bedeutung bleibt aber der persönliche Kontakt, z.B. durch

- Einzelgespräche
- Verschiedene Gruppierungen und Gruppen
- Veranstaltungen
- Pfarrversammlungen
- Besuchsdienste
- Feste
- Gratulationen
- Ausstellungen
- Tage der offenen Tür
- Pressegespräche

www.pfarrbriefservice.de

Eine Initiative deutscher Bistümer

Für alle Pfarrbriefmacher im deutsch-sprachigen Raum bietet Pfarrbriefservice.de praktische Unterstützung durch Bilder, Texte, Fortbildungen Tipps zur Redaktionsarbeit und audiovisuelle Anleitungen. Seit einiger Zeit bietet www.pfarrbriefservice.de auch einen Pfarrbriefcheck für Ihren Pfarrbrief an.

Eine nachhaltige Öffentlichkeitsarbeit nutzt die unterschiedlichen Medien und Methoden im lokalen wie im überregionalen Bereich, z.B.:

- **Pfarrbrief**
- **Gemeindegewisser**
- **Begrüßungsbrief**
- **Gottesdienstordnung**
- **Schriftenstand**
- **Schaukasten**
- **Plakate**
- **Handzettel**
- **Persönlicher Brief**
- **Lokale Medien**
- **Zeitungsredaktionen**
- **Anzeigen- u. Gemeindeblatt**
- **Kirchenzeitung**
- **Internet / Soziale Netzwerk**

Kontaktadressen

<p>Bischöfliches Ordinariat Abteilung Öffentlichkeitsarbeit <i>PR-Aktionen, Online-Kommunikation</i></p> <p>Postfach 15 60 55005 Mainz Tel: 06131 253-133/135 Fax: 06131 253-585 kontakt@Bistum-Mainz.de</p>

THESEN FÜR EINE GELINGENDE ÖFFENTLICHKEITSARBEIT IN DER PFARRGEMEINDE

1. Öffentlichkeitsarbeit gehört zu den Kernaufgaben einer Pfarrgemeinde. Dies ergibt sich aus der Art und Weise der biblischen Verkündigung.
2. Öffentlichkeitsarbeit ist zuerst Beziehungsarbeit. Sie prägt das Erscheinungsbild in der Öffentlichkeit und kommuniziert verständlich die christliche Botschaft.
3. In der heutigen Mediengesellschaft ist das Leitbild einer Pfarrgemeinde von zentraler Bedeutung. Es muss deutlich machen, dass keine Pfarrgemeinde mehr für sich bestehen kann. Dieses bedarf der Entwicklung, Pflege und Kommunikation nach innen und außen.
4. Öffentlichkeitsarbeit beginnt mit einer Standortbestimmung: Wer sind wir? Was wollen wir? Für wen? Mit wem?
5. Öffentlichkeitsarbeit bedient sich unterschiedlicher Methoden und Medien.
6. Der Pfarrgemeinderat besitzt bei der Öffentlichkeitsarbeit eine Schlüsselrolle.
7. Die Seelsorgerinnen und Seelsorger tragen durch ihre Rolle und ihr Amt wesentliche Verantwortung für das Erscheinungsbild einer Pfarrgemeinde.
8. Öffentlichkeitsarbeit braucht Finanzmittel bzw. Sponsoren.



„... das könnte man eigentlich auch mal der Presse sagen“

Tipps zur Pressearbeit für die Pfarrgemeinden im Bistum Mainz

Und wie jedes Ereignis dieser Art sind sie interessant für lokale Medien: Lokalzeitung und -radio, Anzeigenblätter, möglicherweise sogar für lokale Fernsehsender. Denn für diese Medien ist der Mensch vor Ort wichtig. Mit konkreten Menschen können Medien Geschichten erzählen, werden abstrakte Dinge wie die Kirchengemeinde plastisch und bekommen ein Gesicht: Eine Kandidatin für den Pfarrgemeinderat kann ein Beispiel dafür sein, wie Christen sich engagieren. Am Beispiel des Jugendsprechers lässt sich die Jugendarbeit in einer Pfarrgemeinde anschaulich darstellen. Der folgende Text gibt Tipps, wie Pressemitteilungen verfasst werden können, und wie die Pressearbeit einer Pfarrgemeinde aussehen könnte.

Die Pressemitteilung

Wichtiges Instrument

Im Mittelpunkt jeder Meldung: die „W-Fragen“

Pressemitteilungen können zum Inhalt haben:

- Ankündigungen
- Meldungen und Berichte über Veranstaltungen, Aktionen, Projekte, Feste, Rechenschaftsberichte usw.
- Stellungnahmen

**Bitte keinen
Werbetext verfassen!**

Eine Pressemitteilung übermittelt in schriftlicher Form Informationen an die Medien. Sie kann beispielsweise eine Vorankündigung für ein anstehendes Projekt zum Inhalt haben. Auch könnte mit Hilfe einer Pressemitteilung der neue Pfarrgemeinderat vorgestellt oder auf das bevorstehende Pfarrfest hingewiesen werden. Wichtig ist, einen so genannten Verteiler festzulegen – sich also im Vorhinein Gedanken darüber zu machen, wer die Pressemitteilung erhalten soll, und für wen sie von journalistischem Interesse sein kann. Dazu gehören im Rahmen eines Projektes der Pfarrei beispielsweise die Redaktionen von Lokalzeitungen, Anzeigenblättern oder Stadtteilzeitungen, von Lokalradios, Stadtmagazinen, lokalen Internetseiten sowie die Pfarrbrief- und Internetredaktion der eigenen Pfarrei. Wichtig ist, sich vorher zu erkundigen, wie eine Redaktion informiert werden möchte – per Post, Fax, Telefon oder E-Mail. Möglicherweise gibt es auch einen direkten Ansprechpartner in einer Redaktion.

Die äußere Form

Die Pressemitteilung muss einen eindeutigen Absender haben: den Briefkopf der Pfarrei, der Pfarrgruppe bzw. des Pfarreienverbundes. Auch das Logo der Pfarrei (sofern es ein solches gibt) sollte nicht fehlen. Eine Pressemitteilung wird einseitig geschrieben und sollte möglichst einen direkten Ansprechpartner benennen (mit Telefonnummern (Festnetz und Mobil), Faxnummer und E-Mail-Adresse); sie sollte

Das Wichtigste an den Anfang

Die wichtigsten Informationen gehören immer an den Beginn einer Meldung oder eines Berichtes. Zu Beginn müssen auch die wichtigsten sogenannten W-Fragen beantwortet werden:

Was

Um was geht es? Z.B. ein neuer PGR wurde gewählt.

Wer

wurde gewählt?

Wann

fand die Wahl statt, und wie lange dauert die Amtszeit

Wo

wurde ein neuer PGR gewählt?
Name der Pfarrei oder der Pastoralen Einheit.

Wie

ist die Wahl abgelaufen?

Warum

gibt es die Pfarrgemeinderäte, und was ist das Besondere daran?

Woher

kommen die Informationen?
(Quelle).

zudem datiert sein. Hinzu kommt ein möglicher Hinweis auf Bildmaterial, das beispielsweise auf der Internetseite der Pfarrgemeinde heruntergeladen werden kann (auf die druckfähige Qualität achten!).

Aufbau

Eine Pressemitteilung sollte auf jeden Fall so formuliert werden, dass der Text als Vorankündigung, Meldung oder Bericht von einer Redaktion übernommen werden kann. Das Wichtigste gehört dabei an den Anfang: eine zentrale Aussage, eine interessante Neuigkeit. Dieser Anfangssatz arbeitet das Besondere/das Neue der Pressemitteilung heraus. Auch wenn nur dieser Anfangssatz abgedruckt würde, wäre es eine vollständige Nachricht.

Zum Stil einer Pressemitteilung

Ein journalistischer Text unterscheidet sich von einem Aufsatz oder einer Erzählung. Daher wird der Text nicht im „Wir-“ oder „Ich-Stil“ verfasst, sondern im Stil eines objektiven Beobachters. Die Pressemitteilung muss sachlich, korrekt und allgemeinverständlich sein, sie ist kein Werbetext. Vermieden werden sollten persönliche Wertungen, moralisierende Wendungen, auch allzu lange Sätze oder schmückende Adjektive tun dem Text nicht gut. Bei Namen immer den Vor- und Zunamen angeben sowie die Funktion: nicht Frau Müller, sondern „Susanne Müller, Vorsitzende des Pfarrgemeinderates“. Zahlen bis zwölf und Monatsnamen werden ausgeschrieben, Abkürzungen und Fremdwörter vermieden. Wichtig ist es, auf korrekte Rechtschreibung, Grammatik und Satzzeichen zu achten, und möglichst nicht in ein Amtsdeutsch, in den so genannten Nominalstil, zu verfallen.

Der Sachausschuss „Öffentlichkeitsarbeit“

Eine Pfarrversammlung, ein Fest, ein bestimmtes Projekt oder auch die Wahlen zu den pfarrlichen Räten können ein Anlass sein, das Thema Presse- und Öffentlichkeitsarbeit auf die Tagesordnung etwa des Pfarrgemeinderates zu setzen. Sinnvoll ist es, eine kleine Arbeitsgruppe (Öffentlichkeitsarbeitsausschuss) zu gründen, die sich um die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für die kümmert. Möglicherweise können Fachleute (Journalisten oder Mitarbeiter einer PR-Agentur), die zur Pfarrgemeinde gehören, für eine Mitarbeit gewonnen werden.

Zusätzliche Angebote

Stichwort

Eine Meldung/ein Bericht kann auch um ein „Stichwort“ ergänzt werden, in dem näher Funktion, Bedeutung und Geschichte der Pfarrgemeinderäte erläutert werden.

Testimonials

Statements finden möglicherweise das Interesse der Medien. Gut sind natürlich auch Testimonials von Prominenten.

Kurzporträt

Wenn eine Pfarrgemeinde sich entschließt, kontinuierlich und gezielt Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben, dann gehört das Kurzporträt der Pfarrei mit Informationen zur Geschichte, der Struktur und Gemeindeleben zur „Grundausstattung“. Bitte Kontaktdaten nicht vergessen.

Kontakte

Hilfreich sind Gesprächsmöglichkeiten, die man Medien anbietet – etwa mit der Vorsitzenden/dem Vorsitzenden eines Rates oder dem „dienstältesten“ Mitglied, dem jüngsten Kandidaten...



Meldungen und Berichte

Einige nützliche Tipps

- Die Kernfragen (Wer, Was, Wann, Wie, Wo, Warum) müssen am Beginn einer jeden Meldung oder eines Berichtes für den Leser beantwortet werden.
- Keinen „Wir-Stil“ verwenden, sondern aus der Sicht des objektiven Beobachters schreiben. Eine Meldung ist kein Aufsatz.
- Zitate verwenden, das lockert auf. Ein prägnantes Zitat (des Referenten, des Festredners des Gastes usw.) kann auch am Anfang stehen. Bei Zitaten muss immer deutlich werden, wer es gesagt hat oder aus welcher Quelle es kommt.
- Wenn über einen Vortrag berichtet wird, möglichst zwischen direkter und indirekter Rede abwechseln; mit Blick auf die Länge des Beitrags ist es hilfreich, Gedankengänge zusammenzufassen.
- Keine persönlichen Wertungen oder Moralpredigten („Es wäre schön, wenn dieses Beispiel Schule machen würde“).
- Schmückende Attribute (herrlich, wunderbar usw.) sind überflüssig und werden in den Redaktionen gestrichen.
- Vornamen von Personen einmal nennen. Es heißt nicht: Vorsitzender Herr Müller, sondern Vorsitzender Klaus Müller.
- Namen von Verbänden, Organisationen einmal ausschreiben, in Klammern Abkürzungen. Zum Beispiel: Die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) im Bistum... Im weiteren Bericht kann die Abkürzung KAB benutzt werden.
- Zahlen bis zwölf oder mindestens bis zehn ausschreiben.
- Monatsnamen ausschreiben.
- Keine Abkürzungen verwenden.
- Überschriftenvorschläge sind möglich, obwohl die meisten Zeitungen eigene Überschriften machen (nach der vorgegebenen Spaltenbreite).
- Überschriften sollten in der Hauptzeile einen wichtigen Gedanken aufgreifen, auf den Kern einer Geschichte hinweisen; auch Fragen sind gegebenenfalls erlaubt, ebenso Zitate.
- In der Unterzeile sollte deutlich werden, wer Träger der Veranstaltung war, wer Referent usw.
- Wird ein Bild zur Veröffentlichung beigelegt, Bildunterschrift mitliefern (und Namen des Fotografen bzw. Rechte klären).

Testimonials und Statements

Authentisch und für den Leser interessant

Persönliches Zeugnis überzeugt

Testimonials: Vielfach einzusetzen

Testimonials oder Statements können vielfach eingesetzt werden:

In der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, im Pfarrbrief, im Schaukasten, aber auch bei der Kandidaten-Werbung

Ein Testimonial ist ein persönlich formuliertes Bekenntnis einer Person zu einer Sache oder Idee. Dieses Bekenntnis soll andere Menschen anregen, sich gleichfalls für dieses Thema zu engagieren. Denn die Stellungnahmen (evtl. auch Prominenter) finden in der Regel eine hohe Akzeptanz in der Bevölkerung.

In der christlichen Tradition spielen Testimonials ebenfalls eine Rolle, denn auch die zahlreichen Glaubenszeugnisse in der Geschichte der Kirche kommen in ihrer Wirkung einem Testimonial gleich. Testimonials stellen ein Anliegen konkret vor und versuchen, den Leser durch Argumente zu überzeugen. Dies bedeutet, dass sie durchaus auch Emotionen wecken dürfen.

Auf gemeindlicher Ebene lassen sich Testimonials wirkungsvoll einsetzen. Für einzelne Projekte auf gemeindlicher oder lokaler Ebene können bundesweit bekannte Persönlichkeiten natürlich kaum gewonnen werden. Hier sollten Sie sich um Äußerungen lokaler Prominenz bemühen. Ein direkter Bezug zwischen dieser Person und Ihrem Thema ist dabei gar nicht so wichtig. Oft sind „sachfremde“ Prominente mit ihrem überraschenden Auftritt viel wirkungsvoller. Vielleicht haben Sie ja eine bekannte Person am Ort, von der niemand vermuten würde, dass sie sich für die Pfarrgemeinde einsetzt, die sich aber dennoch zu einem Testimonial bereit erklärt.

Wie wäre es, einmal den Bürgermeister, den evangelischen Pfarrer oder die Pfarrerin, jemand von der Leitung der örtlichen Schule, die Leiterin der Kindertagesstätte oder den/die Chorleiter/in um ein kleines Statement oder ein Testimonial zu bitten. Denkbar wäre es auch den Chef der örtlichen Feuerwehr, Vorsitzende von Vereinen oder Vertreter von Firmen und Geschäften zu interviewen.

Gib der Kirche ein Gesicht und eine Stimme

Sehr überzeugend sind auch Testimonials von Menschen, die direkt mit dem Thema zu tun haben, im Fall der Wahlen zu den pfarrlichen Räten etwa der Pfarrer oder die bisherige Vorsitzende des Pfarrgemeinderates oder PGR-Mitglieder.

zum Beispiel:

*„Warum
Herlinde Mayer auch
nach zwölf Jahren
Pfarrgemeinderat kein
bisschen müde ist.“*

Auf der nächsten Seite finden Sie Statements von Personen, die Sie auf den Plakaten wiederfinden.

„Mir ist es wichtig Kirche nach außen sichtbar zu machen, Ansprechpartner zu sein. Zeigen, dass Kirche nicht nur aus älteren Leuten besteht, dass Kirche lebt. Ich kann Ideen einbringen und versuchen sie umzusetzen. Es gibt noch viel zu tun, daher kandidiere ich wieder. Auch weil wir ein angenehmes "junges" Team sind.“



„Pfarrgemeinderäte verwalten nicht: Sie gestalten und sie machen möglich. Sie pflegen Tradition, wo es wertvoll ist, und sie wagen Neues, wo es nötig ist, um das Reich Gottes in unsere Welt zu tragen. Das geht nie allein. Es braucht viele Perspektiven - und noch mehr Hände, die dabei mitwirken.“



Kirche muss dringend mit der Zeit gehen. Kirche muss wieder Heimat und Vorbild werden für die, die glauben und im Glauben Halt suchen. Dazu brauchen wir Ehrenamtliche. Mit meinem ehrenamtlichen Engagement setzte ich mich für eine lebendige Kirche ein. Es kann wertvoll für jeden von uns sein, sich und seine Talente in einer Gemeinschaft einzubringen, um dem gemeinsamen Ziel zu dienen. Gemeinde lebt von der Vielfalt der Menschen, die sich in verschiedenen Bereichen engagieren. Das heißt modernisieren und neue Wege versuchen. Mir liegt die Generation 30-50 am Herzen, die oft fern von der Kirche ist oder andere Formen und Foren sucht, sie aber nur schwer in der traditionellen Kirche findet.



„Selbst (mit)bestimmen, nicht bestimmt werden.“



Glauben bedeutet Gemeinschaft. Diese Gemeinschaft ist mir wichtig - also helfe ich, diese Gemeinschaft mit Leben zu füllen. Der Pastorale Weg beginnt mit manchmal schmerzlichen Einschnitten. Aber er bietet ungeahnte Chancen als erwachsene, selbstbewusste Christinnen und Christen auf Augenhöhe und in Partnerschaft mit den Hauptamtlichen neue Ideen in die Gestaltung von Gemeinde vor Ort einzubringen. Und auf diesem Feld ist es wichtig von Beginn an aktiv zu handeln - und nicht der Entwicklung hinterherzulaufen und bloß zu reagieren.



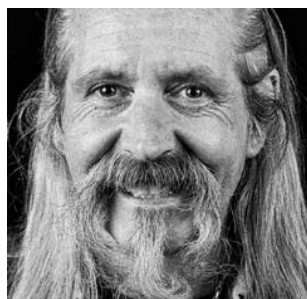
Es geht darum, neue Ideen auf Bewährtem aufzubauen, Gewohnheiten zu überdenken und mal aus der Reihe zu tanzen. Mir sind offene Treffen für religiösen Fragen, Begegnung und Austausch wichtig, mit und ohne Pfarrer nicht in geschlossenen Gesellschaften. Gemeinschaft stiften. Möglichkeiten der gemeinsamen Freizeitgestaltung anbieten, die sich alle leisten können. Glaube erlebbar machen. Das Leben teilen, auch Gemeindegut teilen.



Kirche gemeinsam gestalten - heißt für mich in der Liturgie die frohe Botschaft mit allen Sinnen erfahrbar machen. Die Gemeinschaft der Christen besteht aus Menschen wie du und ich, und erst die Mitarbeit macht deutlich, wie vielfältig die Mitgestaltungsmöglichkeiten sind. Die Mitarbeit lohnt sich auf jeden Fall, auch wenn es derzeit leichter ist, gegen die Kirche zu sein. Ich erfahre immer wieder, dass die Menschen froh sind, mit jemanden über ihren Glauben, ihre Zweifel und ihre Hoffnung reden zu können. Daher ist es wichtig, Gesicht zu zeigen und ansprechbar zu sein.



Als Pfarrgemeinderat kann man gut zusammen Ideen entwickeln und Akzente im Gemeindeleben setzen. Viele kreative Angebote ergänzen in typischer Weise das Gemeindeleben, weil sie von Mitgliedern kommen, die der Gemeinde zugehörig und gewählt sind. PGR-Mitglieder erkennen die Zeichen der Zeit.



Einheit in Vielfalt! Alle bringen sich nach ihren Möglichkeiten und Talenten mit ein. Es lohnt sich mitzumachen, weil wir verändern können. Es ist eine spannende Zeit, geprägt von Veränderungen, neuen Möglichkeiten durch das Suchen der Menschen nach Werten und Wurzeln. Wir Christen haben Antworten auf die Fragen der Zeit. Diese Antworten können wir sichtbar und spürbar werden lassen, indem wir "Kirche vor Ort" begeisternd, engagiert und innovativ gestalten. Die Pfarrgemeinderäte können gestalten, ihre Talente sinnerfüllt einsetzen und